

Kierkegaard, Sören, *Die Reinheit des Herzens*. Eine Beichtrede. Aus dem Dänischen übersetzt von Lina Geismar. Eingeleitet von Professor Eduard Geismar. Zweite Auflage. kl. 8<sup>o</sup> (206 S.) München 1926, Chr. Kaiser. *M* 3.60; geb. *M* 5.—

Die hier zum erstenmal ins Deutsche übertragene große „Beichtrede“ K.s ist die erste seiner „Erbaulichen Reden in verschiedenem Geiste“, mit denen er den Anfang seiner Wirksamkeit als Erbauungsschriftsteller machte. Im Anschluß an Jak. 4, 8 handelt sie von der „Reinheit des Herzens“. Darunter versteht er, daß man immer nur Eines wollen soll, und das kann nur das Gute sein; das Gute aber ist nur dann das Eine, das man will, wenn man es seiner selbst wegen und wirksam will. Zwei Führer hat uns dabei die Vorsehung gegeben; der eine winkt vorwärts, der andere (die Reue) zurück. Wenn man einmal nicht tat, was man sollte, so ist nicht Vergessen der Schuld — auch nicht, nachdem man sie schon bereut hat — das Gute, sondern ständige Erinnerung an sie, durch die man in der Reue vertieft und verinnerlicht wird. Alles tut der Mensch als Einzelner; die Rede ist auch „Jenem Einzelnen“ gewidmet. Es fehlt gänzlich der Gedanke an die Sündenvergebung und das Reich-Gottes-Bewußtsein. Die Rede ist reich an poetischen Schönheiten, die in der Übersetzung gut zur Geltung kommen. G.

Kierkegaard, Sören, *Erbauliche Reden*. Bd. 3. *Leben und Walten der Liebe*. Übersetzt von Albert Dörner und Chr. Schrempf. Mit Nachwort von Chr. Schrempf. 8<sup>o</sup> (410 S.) Jena 1924, Eugen Diederichs. *M* 7.—; Lw. *M* 9.50. Bd. 4. *Christliche Reden*. Übersetzt von W. Küttemeyer und Chr. Schrempf. Mit Nachwort von W. Küttemeyer. 8<sup>o</sup> (425 S.) ebd. 1929. *M* 8.50; Lw. *M* 11.—.

Die erbaulichen Reden K.s haben das Eigentümliche, daß sie auf einem ganz anderen Boden gewachsen sind, als der Forderung, die etwa in Jesu Wort enthalten ist: „Wer das Gottesreich nicht aufnimmt, wie ein Kind, wird nicht hineinkommen“ (Mk 10, 15), und doch einen Wortlaut haben, der einem derartigen Christentum weithin entspricht. Gewiß spielt das K. eigene, dem Luthertum verwandte „Paradox“ auch hier seine Rolle, und auch die Ironie macht sich zuweilen geltend. Aber dieses Besondere, das in der Tiefe mächtig wirkt, bleibt derart in der Unterströmung, daß man den Wortlaut der Reden oft weithin als katholische Erbauungsrede ansehen könnte. Man würde dann sogar manche ganz eigentümliche Schönheit in dem Gebotenen finden. Stoßen würden einige Stellen immerhin, z. B. Bd. 2 S. 101 die Anpreisung der Hoffnung auf sich selbst oder S. 131 f. die Schilderung „der Ewigkeit, die zu uns kommt“ oder Bd. 3 S. 353 ff. die Beobachtung, daß die Liebe zu den Toten nur zu Reflexionen über das eigene Leben anregt. Trotzdem ist die in diesen Reden gepredigte Religiosität krank. Sie hat nicht nur einen krankhaften Ursprung, ist nicht nur von krankhafter Unterströmung begleitet, sondern leidet auch an krankhafter Einseitigkeit, an krankhafter Vereinzelung, weil der christliche Gemeinschaftsgedanke fehlt, und an krankhaftem Bohren im Schuldgefühl, dem keine wirkliche Verzeihung in Aussicht steht; sie ist mit einer dunklen Schwermut belastet, die sie zwar dämpfen, aber nicht beseitigen kann. G.

Przywara, Erich, S. J., *Das Geheimnis Kierkegaards*. 8<sup>o</sup> (180 S.) München 1929, R. Oldenbourg. *M* 6.50; geb. *M* 8.50.

Kierkegaard ist modern geworden; nicht ohne Grund. Alle heutigen

Richtungen können sich auf ihn berufen, auch die entgegengesetztesten. Denn das ist die eigenartige Natur dieses Mannes und seines Werkes, daß er in „dialektischer“ Weise in jeder Frage die äußersten Standpunkte einnimmt, nicht in geschichtlicher Entwicklung, sondern in einem Hin- und Herschwingen des alle Möglichkeiten betrachtenden Geistes. Darum ist auch das Werk und mehr noch der Mann ein Geheimnis. In drei Stufen — Stil, Werk, Seele — führt P. in die Tiefen dieses Geheimnisses hinab, immer in Auseinandersetzung mit den heutigen Richtungen, die eine von Kierkegaards vielen Seiten zu einer Gesamtauffassung entwickelt haben. So wird das Buch in gedrängter Kürze eine Übersicht und Kritik des heutigen Geistes. Mit großer Ehrlichkeit prüft P. die verschiedenen Versuche, Licht zu bringen in das Geheimnis dieses Mannes, der zurückschreckte vor jedem festen Zugreifen und jedem endgültigen Standpunkte. Erklärt nicht die psychoanalytische Inversion eines Unterlegenen oder das ästhetische Spielen des Literaten das ganze Geheimnis? P. weist nach, daß trotz allem Treffenden, das diese Versuche zutage gefördert haben, das Letzte ihnen entgangen ist, das Letzte, das allein alles andere erklärt: das Sichfreihaltenwollen des Geschöpfes, zuerst in lutherischer Spannung und Unruhe, dann immer mehr katholischer Kindlichkeit und Beruhigung zu, um offen zu bleiben für Gott, um jede „Ordre weiter“ befolgen zu können. P. weist darauf hin, wie die Fülle und Unruhe des dialektischen Hin und Her hindrängt zur Lösung im Katholizismus, den K. gerade noch berührt, aber nicht völlig erreicht hat. Am schönsten zeigt sich das am Problem der Frau, der Frage: Eva—Maria; was P. darüber zu sagen hat, gehört mit zu dem Schönsten im Buche. — Zu bedauern ist nur, daß das Buch in seiner gedrängten Kürze an die Aufmerksamkeit des Lesers große, fast zu große Anforderungen stellt. A. Brunner S. J.

Ruttenbeck, Walter, Sören Kierkegaard. Der christliche Denker und sein Werk. (Neue Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche 25.) gr. 8<sup>o</sup> (XII + 379 S.) Berlin 1929, Trowitzsch & Sohn. M 18.—.

In drei Büchern behandelt R. den Denker, das Werk und den Einfluß auf die deutsche Theologie. Das erste Buch beschreibt zuerst den Lebensgang K.s, zeichnet dann die philosophische Mit- und Umwelt, also vor allem den späteren Schelling und Hegel, ohne deren Kenntnis man tatsächlich in Gefahr ist, manches bei K. völlig mißzuverstehen, und erklärt dann seine schriftstellerische Methode; hierher gehört das Problem der Pseudonyme und das der „indirekten Mitteilung“; diese wird bezeichnet als ein Aufmerksammachen unter Absehen von aller menschlichen Autorität, so daß nur das Mitgeteilte durch sich wirkt.

Das zweite Buch ist der Hauptteil der Arbeit. Zweck ist, die innere Systematik der Gedankenwelt K.s aufzuzeigen. Damit tritt naturgemäß die Darstellung der Entwicklung der einzelnen Gedanken bei K. etwas zurück gegen eine mehr statische Behandlung; auch der im ersten Teil stark betonte innere Zusammenhang von Leben und Lehre kann naturgemäß nicht so hervortreten. Die einzelnen Grundideen K.s werden gut herausgearbeitet. Existentialismus ist das wirkliche Ich im wirklichen Leben vor dem wirklichen Gott; existentielles Denken ist also die Reflexion persönlicher Interessiertheit, im Gegensatz zu unpersönlicher Spekulation, die alle Tatsachen auflöst. Die Stadien des Lebensweges sind eine Art dialektischen Voranschreitens, aber